

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **64 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rianten» als «fast unerschöpflich gross» bezeichnet.

Für alle alphabetisch aufgelisteten Ausdrücke liefert Roth semantische und etymologische Herleitungen. In zahlreichen im Buch verstreuten Kästchen und in Abbildungen illustriert und erläutert er die Problematik des Rotwelschen und dessen Sprecher kenntnisreich, fachmännisch, klug und nicht ohne Humor. Das Buch enthält sogar kleine Übungsstücke zum Übersetzen von Rotwelsch ins Deutsche und umgekehrt; ein entsprechendes Re-

gister Deutsch–Rotwelsch schliesst den Band ab.

Roth ist nicht nur ein Kenner, sondern offensichtlich auch ein Liebhaber der Materie. Das zeigt sich unter anderem in seinem Bestreben nach Leserfreundlichkeit: Sprachlich und darstellerisch ist er bemüht, den Spass, den er am Rotwelschen hat, den Lesenden zu vermitteln. Und in der Tat, es ist nicht nur lehrreich, sondern ein Vergnügen, in dem Buch zu schmökern, wo immer man es aufschlägt.

Briefkasten

**Bearbeitet von Max Flückiger,
Jilline Bornand und
Andrea Grigoleit, Compendio
Bildungsmedien AG**

Frage: Anführung?

Antwort: Sie fragen, ob die Anführung korrekt sei in folgenden Fällen: Sie ist Rechtsberaterin der Kommission «Frau und Recht der aargauischen Frauenzentrale». Die Band «Laut und lärmig» bestritt zum Glück nur einen Teil des Anlasses. Und ob vielleicht nur angeführt werden müsse, wenn der Name allein stehe, also ohne (hier:) Kommission oder Band.

Genauere Regeln über die Verwendung der Anführungszeichen gibt es nicht, doch gibt es Grundsätze, denen in der Typografie meist nachgelebt wird. Die Anführungszeichen stehen vor allem: 1. bei direkter Rede und bei wörtlich wiedergegebenen Textstellen (Zitaten); 2. bei Buch-, Werk- und Zeitungstiteln; 3. bei einzelnen Textstellen, um besondere Gebrauchsweisen kenntlich zu machen.

Zu 1.: Wird die Rede unterbrochen, werden die Teile für sich angeführt: «Hast du Angst, Narziss», redete er ihn an, «graut es dir, hast du was gemerkt?»

Zu 2.: Gelegentlich wird anstelle der Anführung Kursivschrift verwendet: Die «Neue Zürcher Zeitung» hat über den Vorfall berichtet. (Auch: *Die Neue Zürcher Zeitung* hat über den Vorfall berichtet.) Verzicht auf Kennzeichnung ist weniger üblich und nur möglich bei eindeutiger Erkennbarkeit als Werktitel: Schillers «Tell» wird auch heute noch in Interlaken aufgeführt. Keine Kennzeichnung erfolgt oft in Quellenangaben bei Fussnoten und Literaturverzeichnissen: Spitteler, Lachende Wahrheiten. Bächtold, De goldig Schmid.

Zu 3.: Hier wird alles zusammengefasst, was an Einzelwörtern, Wortteilen oder Wortgruppen angeführt werden soll, wenn sie nämlich aus irgendeinem Grund herausgehoben, in Frage gestellt oder ironisiert werden sollen: Die Metallteile werden mit einem «Plastilon»-Überzug versehen. So gelang es dem «schönen Konsul» Weyer, die Kunden hereinzulegen. Er will das Geld «gefunden» haben.

Einer der typografischen Grundsätze ist auch, möglichst wenig anzuführen (Ökonomie!). Ihre Beispiele können nur zu Punkt 3 gestellt werden. Dass Sie den Namen der Kommission anführen (herausheben) möchten, ist ja wohl möglich, aber ganz unüblich; schauen Sie in eine Zeitung, und Sie werden keine

derartigen Anführungen feststellen. Wenn man anführen wollte, müsste man sich in Ihrem Beispiel sogar fragen, ob nicht separat «Frau und Recht» angeführt werden sollte und «Aargauischen Frauenzentrale» nochmals und diese dann sogar grosszuschreiben wäre ...

Mit der Band können Sie es wirklich halten wie mit Restaurants/Hotels. Keine Anführung, wenn Restaurant/Hotel bzw. Band dabeisteht, Anführung, wenn der Name allein verwendet wird. Aber zwingend ist dies nicht. Ein Grund für die Anführung kann auch das Herausheben des Namens oder die Ungewöhnlichkeit eines Namens sein. Natürlich, wenn in der Praxis solche Fälle immer wieder vorkommen, braucht man aus Konsequenzgründen Regeln; dann wäre wohl die obige Richtlinie (Gattungsname dabei oder alleinstehender Name) eine.

(Beispiele und Gedankengang aus «Richtiges Deutsch», Verlag NZZ)

Frage: Ist es tatsächlich, wie man mir gesagt hat, heute falsch, hinter der Briefanrede ein Komma zu setzen: «**Lieber Freund(,)**»?

Antwort: In Deutschland und Österreich ist dieses Komma durchaus üblich: Die neue «amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung»

verlangt nach der Briefanrede ein Komma oder ein Ausrufezeichen, mit dem Hinweis allerdings: «in der Schweiz auch ohne Zeichen am Ende».

Das Weglassen des Kommas ist also ein Helvetismus, der jedoch nicht zwingend ist. Von «falsch» kann jedenfalls nicht die Rede sein.

Frage: Es ist die Frage aufgetaucht, ob die beiden Begriffe **langfristig** und **längerfristig** dieselbe Bedeutung haben oder ob es einen – wenn auch geringen – Unterschied gibt. Im Duden und auch im Stilwörterbuch sind wir nicht fündig geworden.

Antwort: Wir haben noch das Deutsche Universalwörterbuch konsultiert. Dort werden beide Begriffe aufgeführt:

langfristig: lange Zeit dauernd, anhaltend, für lange Zeit geltend, auf lange Sicht

längerfristig: für längere Zeit geltend, auf längere Sicht

Entgegen unserer ersten Vermutung, dass die Steigerungsform entsprechend *längerfristig* eine längere Dauer anzeigt als *langfristig*, meint das Sprachgefühl, dass *längerfristig* unbestimmter und tendenziell kürzer ist als *langfristig*. Leider können wir das nicht belegen.

Jubiläumsschrift des SVDS

Die 2007 erschienene Jubiläumsschrift des SVDS ist weder eine langatmige Vereinschronik noch eine umfangreiche historisch-gelehrte Abhandlung für ein paar Eingeweihte und Spezialisten. Vielmehr beleuchtet sie in kurzweilig-anregenden, informativen Beiträgen den Gegenstand, der im Zentrum der Tätigkeit des SVDS steht: die deutsche Sprache in der Schweiz.

Die Sprache ist das Instrument der Schriftstellerinnen und Schriftsteller. So äussern sich denn im ersten Teil der Schrift sprachbewusste Autorinnen und Autoren zu ihrem Umgang mit der Sprachsituation in der deutschen Schweiz. Persönlich Stellung genommen haben: Jürg Beeler, Eleonore Frey, Franz Hohler, Max Huwyler, Tim Krohn, Pedro Lenz, Jürg Schubiger, Ruth Schweikert, Christian Uetz.

In einem zweiten Teil präsentieren fachlich fundierte, kurzweilige Beiträge, die sich an ein interessiertes Publikum richten, wesentliche Gesichtspunkte der deutschen Sprache in der Schweiz. Weiter finden sich im Band einige Streiflichter auf die Geschichte des SVDS.

Mitglieder des SVDS erhalten die Jubiläumsschrift für 15 CHF + 5 CHF Versandkosten (Preis für Nichtmitglieder: 30 CHF + 5 CHF Versandkosten für Bestellungen aus der Schweiz).

Bestelladresse: Bruno Enz, Bahnhofstrasse 1, 6048 Horw; bruno.enz@sunrise.ch